

Insgesamt 100 Werke hat die Gerhard Richter Kunststiftung der Sammlung der Nationalgalerie als Dauerleihgabe überlassen. Eine Auswahl wird nun nach Plänen des Künstlers erstmals in der Neuen Nationalgalerie vorgestellt. Geplant ist, die Arbeiten in Zukunft durch kuratorische oder künstlerische Interventionen immer in neuen Kontexten zu präsentieren.



In seinem sechs Jahrzehnte umfassenden künstlerischen Schaffen hat sich Richter mit den Möglichkeiten und Grenzen der Malerei auseinandergesetzt. Von Beginn an stellte sich für ihn dabei die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs viel diskutierte Frage, inwiefern Kunst nach dem Holocaust und dem Terrorregime des Nationalsozialismus überhaupt noch möglich ist. Seitdem hat sich Richter, der 1961 aus der DDR in die Bundesrepublik übersiedelte, in seiner Kunst immer wieder mit dem Thema des Holocaust und dessen Darstellbarkeit beschäftigt. Seine ersten Bilder, wie „Erschießung“ (1962) und „Hitler“ (1962), zerstörte er. Es folgten 1965 die Gemälde „Tante Marianne“, „Onkel Rudi“ und „Herr Heyde“, die nach Fotovorlagen gemalt wurden und hier in der Ausstellung als Foto-Editionen zu sehen sind. In diesen Werken setzte sich Richter mit der deutschen Vergangenheit und seiner eigenen Familiengeschichte auseinander. Zur gleichen Zeit begann er, visuelle historische wie private Zeugnisse, Fotografien, Zeitungsausschnitte und Skizzen in seinem sogenannten Atlas zu sammeln. Aus diesem schöpft er über Jahrzehnte hinweg seine Motive.

Auch Fotos aus den Konzentrationslagern befinden sich im „Atlas“. In den 1990er Jahren versuchte Richter sie erstmals als malerische Motive zu verwenden. Er verwarf die Idee und realisierte stattdessen für die Eingangshalle des Deutschen Bundestages „Schwarz, Rot, Gold“ (1999), eine Arbeit aus farbemaillierten Glasplatten, die er als Zeichen des Neuanfangs verstanden wissen will. In der Ausstellung zeigen wir die

Gerhard Richter, Düsseldorf ca. 1965



kleinformatige Glasarbeit „Schwarz, Rot, Gold“ (1999), die auf das Werk im Bundestag Bezug nimmt. Präsentiert wird sie hier gemeinsam mit zwei Spiegelarbeiten, den oben erwähnten Foto-Editionen sowie dem Gemälde „Schädel“ (1983). Die Unschärfe in diesem Werk erreichte der Künstler durch die Verwischung noch frischer Ölfarbe, eine Technik, die für ihn eine Möglichkeit darstellt, dem direkten Abbild auszuweichen.

Um die Verweigerung eines direkten Abbildes geht es ihm auch in seinen abstrakten Gemälden, die seit 1976 entstehen. Richter malt nun farbintensiv und in

Gerhard Richter, Köln 1985

mehreren Schichten. Die Farben werden mit einer Rakel aufgetragen, vermischt und zugleich partiell wieder abgeschabt. Schichten von Farbe reißen auf, die unteren Flächen scheinen durch, was dem Bild eine ausgeprägte Tiefenstruktur verleiht. Das Ergebnis ist ein Zusammenspiel von Zufall und bewussten Entscheidungen bei dem der Entstehungsvorgang des Kunstwerkes sichtbar bleibt.

Ähnlich verhält es sich bei den monumentalen Werken „Strip“ (2013/2016) und „4900 Farben“ (2007). In seinem aus 196 quadratischen Einzelfeldern zusammengesetzten Bild „4900 Farben“, die wiederum in jeweils 25 Farbquadrate unterteilt sind, greift Richter seine 1966 begonnene Untersuchung von Farbfeldern auf. Er war damals fasziniert von industriell gefertigten Farbmusterkarten, ihrer glatten Perfektion, ihrer Genauigkeit der Farbwiedergabe und den Möglichkeiten der Variation. Die Quadrate waren das genaue Gegenteil von Gefühlsbetontheit, Erhabenheit oder Expressivität – also von Eigenschaften, die die Malerei bislang auszumachen schienen. Bis 1974 realisierte er zufällige Variationen verschieden strenger Farbfeldverteilungen. 2007 setzte er sich im Kontext mit der Arbeit an dem Südquerhausfenster im Kölner Dom und dem Monumentalbild „4900 Farben“ erneut mit der Thematik auseinander. Für die Arbeit „Strip“ unterteilte Richter dagegen das „Abstrakte Bild“ (724-4) von 1990 mittels eines computer-gesteuerten Verfahrens in immer kleinere Segmente, zog diese durch Spiegelung der Achsen in die Länge und arrangierte die Teilstücke neu. Das Ergebnis ist

#### Informationen

NEUE NATIONALGALERIE  
Staatliche Museen zu Berlin  
Potsdamer Straße 50, 10785 Berlin

Gerhard Richter. 100 Werke für Berlin  
ab April 2023  
Aktuelle Informationen unter [smb.museum/nng](http://smb.museum/nng)

#### Öffnungszeiten

Di–Mi 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr,  
Fr–So 10–18 Uhr, Mo geschlossen

#### Verkehrsverbindungen

U-Bahn / S-Bahn U2, S1, S2,  
S25 Potsdamer Platz,  
Bus M29 Potsdamer Brücke,  
M41 Potsdamer Platz Bf, / Vosstrasse,  
M48, M85 Kulturforum,  
M200 Philharmonie.

#### Eintrittspreise

Alle Ausstellungen inkl. Sammlung  
14 Euro, erm. 7 Euro.  
Online-Tickets: [smb.museum/tickets](http://smb.museum/tickets)

#### Informationen Beratung

Tel. +49 (0)30 266 42 42 42  
[service@smb.museum](mailto:service@smb.museum)

Titelbild: Gerhard Richter: Abstraktes Bild (944-2), 2016 (Detail),  
Leihgabe der Gerhard Richter Kunststiftung  
Für diese und alle anderen nicht anders ausgewiesenen  
Abbildungen: © Gerhard Richter 2023 (31032023), courtesy  
Gerhard Richter Archiv Dresden

Medienkooperationen: **TAGESSPIEGEL** **MONOPOL**  
Magazin für Kunst und Leben

eine Kombination aus scheinbar zufällig gefundenen Streifenmotiven und ihrer bewussten Ordnung durch den Künstler. Sowohl „Strip“ als auch „4900 Farben“ sind eine radikale Weiterentwicklung der abstrakten Malerei mit denen Richter einmal mehr die Grenzen des Mediums austestete und es zu letzten logischen Konsequenzen führte.

Der Gedanke über die Möglichkeiten und Grenzen der Malerei spielt schließlich auch in seinem Zyklus „Birkenau“ aus dem Jahr 2014 eine zentrale Rolle. Ausgangspunkt sind vier Fotografien aus dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, die im August 1944 von jüdischen Häftlingen, heimlich und unter Lebensgefahr, aufgenommen wurden. Die Fotos zeigen das Gelände und das Krematorium V mit vielen Toten. Es sind die einzigen bekannten Aufnahmen aus dem Vernichtungslager, die von Häftlingen selbst fotografiert wurden. Publiziert



„Abstrakte Bilder sind fiktive Modelle, weil sie eine Wirklichkeit veranschaulichen, die wir weder sehen noch beschreiben können, auf deren Existenz wir aber schließen können.“

Gerhard Richter

wurden sie erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Bereits 1967 hatte Richter eins dieser Fotos in seinen „Atlas“ aufgenommen. Doch erst die Veröffentlichung der Aufnahmen in Georges Didi-Hubermans Buch „Bilder trotz allem“ (2008), in dem der französische Philosoph sie zum Anlass einer Analyse über die Darstellbarkeit des Holocaust nahm, gaben bei Richter den Anstoß, sich erneut mit dem Thema zu beschäftigen.

In der Folge übertrug Richter die vier Motive mit Kohle und Ölfarbe auf einzelne Leinwände und entschied dann, diese abstrakt zu übermalen. Mit jeder neuen Farbschicht verschwanden die gemalten fotografischen Vorlagen etwas mehr, bis sie schließlich für die Betrachtenden nicht mehr sichtbar waren.

Gerhard Richter, Köln 1994  
Foto: Benjamin Katz © VG Bild-Kunst, Bonn 2023



Gerhard Richter, Dresden 2017  
Foto: David Pinzer

vier Gemälde und die damit aufgerufenen Kontexte werden vom Spiegel zurückgeworfen, sondern auch wir selbst. Wir, die Betrachtenden, werden damit selbst zu den Inhalten und dem was wir sehen befragt.

Die Vielschichtigkeit eines Abbilds oder einer Darstellung, die mit diesem Zyklus aufgerufen wird, berühren Grundfragen der Malerei, wie sie uns über alle Zeiten hinweg beschäftigen. Der „Birkenau“-Zyklus, wie auch die anderen in der Ausstellung versammelten Kunstwerke, rufen das Spannungsverhältnis von Abstraktion und Figuration, zwischen Fotografie und Malerei auf, das Richters gesamtes Schaffen prägt. Dieses Verhältnis wird auf einer anderen Ebene auch in der Serie der Übermalten Fotos verhandelt, die Richter seit 1986 schuf. Es handelt sich meist um kleinformatige Fotoabzüge, oft im Format 10 x 15 Zentimeter, die der Künstler aus seinem eigenen, privaten Fundus schöpft: Fotos von Museumsbesuchen, Reisen, Spaziergängen oder der Familie. Trotz ihres kleinen Formats haben sie einen bedeutenden Stellenwert im Werk des Künstlers: Wie keine andere Werkgruppe verkörpern sie die Schnittstelle zwischen der Darstellung fotografischer Bildinhalte und abstrakter Malerei. Die übermalten Elemente löschen das Bild aus und vollenden es gleichzeitig. Es ist dieses methodische Verfahren zwischen Abbildung und Abstraktion, mit dem es Richter gelingt, aus dem Bekannten das Unbekannte zu gewinnen.

Maike Steinkamp und Joachim Jäger

Richter vollzog damit einen Abstraktionsprozess, aus der Überzeugung heraus, dem unfassbaren Grauen des Holocaust mit einer gegenständlichen Abbildung nicht gerecht werden zu können. Seine abstrakte Malerei bietet Form- und Farbklänge, die insbesondere durch die zahlreichen schwarz-grauen Flächen eine melancholische, nachdenkliche Stimmung erzeugen. Das Abstrakte schließt das Figurative dabei nicht aus, vielmehr entsteht in den Werken ein Raum zwischen Zeigen und Nicht-Zeigen der ein Feld an Reflexionen eröffnet.

Den vier „Birkenau“-Gemälden gegenübergestellt ist ein großer, vierteiliger grauer Spiegel. Fast von Anfang an begleiteten Glas- und Spiegelarbeiten Richters Malerei, mit denen er auf vielfältige Weise die Grenze zwischen „natürlichem“ und „künstlerischem“ Abbild auslotet. Die Spiegel verweisen dabei auf eine äußere Realität und ermöglichen allen im Raum eine persönliche Reflektion. Denn nicht nur die

100 Werke für Berlin

# Gerhard Richter